Gottesdienst am 12.10.2025 (17. Sonntag nach Trin.) in der Emmauskirche in Kassel-Brasselsberg.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Predigttext: **Josua 2,1-21** (Lesung nach der BasisBibel)

Eine Geschichte ist das, liebe Gemeinde, die uns beim ersten Hören weit weg führt – in die Frühzeit Israels: Von Kundschaftern ist die Rede, von Stadtmauern, von Angst, Lüge und Vertrauen. Und doch geht es in dieser Geschichte um Fragen, die bis heute aktuell sind: Wie geht Gott mit unseren eigenen Ansprüchen und Abgrenzungen um? Und was bedeutet es, sich allein auf ihn zu verlassen?

Fassen wir noch einmal kurz zusammen: Josua, der Nachfolger des Mose, befindet sich mit dem Volk Israel jenseits des Jordans. Vor ihnen liegt endlich Kanaan, das „gelobte Land“, das Gott ihnen einst versprochen hatte. Josua schickt zwei Spione aus, um die Gegend heimlich zu erkunden. Sie gelangen in die uralte Stadt Jericho – und steigen bei einer Frau ab, die Rahab heißt. Ihr Haus liegt an der Stadtmauer, was sich als günstig erweisen wird.

Rahab ist keine Heldin im klassischen Sinn. Im Gegenteil: Sie ist eine Frau in einer von Männern dominierten Gesellschaft, sie ist eine Nicht-Israelitin, und vor allem: Sie ist eine Prostituierte. Dass Männer zu ihr kommen, ist üblich. Trotzdem stellt die Bibel ausgerechnet *diese* Frau ins Zentrum der Erzählung. Denn als es darauf ankommt, handelt sie ausgesprochen klug: Sie versteckt die Kundschafter, obwohl sie damit ihr Leben riskiert, sollte herauskommen, was sie getan hat. Dafür fordert sie als Gegenleistung das Versprechen ein, im Fall der Eroberung Jerichos mit ihrer Familie ungeschoren zu bleiben. Und bevor die beiden israelitischen Spione über die Stadtmauer fliehen, sagt sie ihnen ein erstaunliches Glaubensbekenntnis: „Ich weiß, dass der Herr euch das Land gegeben hat […] Der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf der Erde.“

Rahab drückt damit aus, was zu allen Zeiten bis heute unerhört klingt: Gott ist größer als unsere eigenen Grenzziehungen und Zuordnungen, auch größer als alle Nationalismen, weil er der Gott der ganzen Schöpfung ist. Das ist eine entscheidende Erkenntnis: Gott gehört nicht allein nur einem einzigen Volk, er ist auch keine bloß regionale Gottheit, sondern der Gott aller Menschen. Diese Frau, gesellschaftlich eine Außenseiterin, erkennt, was viele, die im Zentrum des religiösen Lebens zu sein glauben, nicht begriffen haben.

Doch wir dürfen die Spannung, die innerhalb dieser Erzählung steckt, nicht überspielen. Es geht auch um das Land, das Israel erobern soll: das verheißene Land. Dieses Land ist nicht unbesiedelt. Es leben Menschen dort. Diesseits des Jordans hatten Josua und die Seinen nicht viel Aufhebens gemacht und die Bewohner der Gebiete bei der Eroberung reihenweise umgebracht. Das steht den Bewohnern Jerichos ebenfalls bevor. Und Rahab ahnt das.

Als würde sich die Geschichte wiederholen: Bis heute streiten im Heiligen Land Menschen um Landbesitz, um Heimat, um Sicherheit. Die Landverheißung, die einst die Hoffnung des Volkes Israel war, ist ein Brennpunkt der Konflikte unserer Gegenwart. Wenn wir die Geschichte von Rahab und den israelitischen Spionen hören, dürfen wir sie keinesfalls als Rechtfertigung verstehen, das Land, das anderen gehört, zu besetzen, auch nicht mit religiösem Besitzanspruch. Das hat immer unendlich viel Leid mit sich gebracht.

Gerade in diesen Tagen, da die Bilder von Gewalt, Angst und Misstrauen aus Israel und Palästina zu uns dringen, spüren wir: Die Frage nach Recht, Gerechtigkeit und göttlicher Verheißung ist keine bloß biblische, sondern eine zutiefst politische. Sie bleibt schmerzhaft offen.

Ja, die Kanaanäerin Rahab tut etwas Unerhörtes: Sie verrät die fremden Kundschafter nicht, sondern rettet deren Leben, und sie belügt dafür ihre eigenen Leute. Sie tut das allein in dem Vertrauen, bei der Eroberung Jerichos mit ihrer ganzen Familie verschont zu bleiben. So wird es dann auch kommen. Wenige Kapitel später lesen wir im Josuabuch, dass die gesamte Stadt niedergebrannt wurde, aber Rahab und ihre Familie und alle, die bei ihr waren, die Eroberung überlebten. Rahab konnte sogar fortan als Nicht-Israelitin inmitten des Volkes

Israel leben. Sie gehört als Fremde dazu – so sehr, dass sie noch im Matthäusevangelium in dem langen Stammbaum Jesu als eine der wenigen Frauen erwähnt wird. Ausgerechnet sie, die Prostituierte!

War Rahab egoistisch und angesichts der feindlichen Übermacht nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht? War es Kalkül, die israelitischen Spione allein deshalb nicht auszuliefern, um selbst unbehelligt davonzukommen? Rahab – eine Kollaborateurin? Man kann es kritisch so sehen. Aber ich glaube, dass darauf nicht der Zielpunkt unserer Erzählung liegt.

Mir ist beim Nachdenken über diese Geschichte etwas anderes wichtig geworden. Ich lese die alte Erzählung eher als eine *Vertrauensgeschichte*. Rahab verlässt sich auf den Eid, den die zwei Kundschafter ihr schwören. So wie die ihr vorher vertraut haben, als Rahab sie versteckte. Rahab weiß nicht, ob die beiden wirklich Wort halten, nachdem sie erfolgreich das Weite gesucht haben. Aber sie vertraut darauf. Sie hat nichts als die rote Schnur, die sie befestigen soll. An diesem Faden hängen ihr Leben und das Leben ihrer Familie.

Die rote Schnur, die Rahab aus dem Fenster hängt, ist für mich ein Zeichen des Vertrauens und der Bewahrung. Erinnern wir uns an die Geschichte vom Auszug Israels aus Ägypten? Am Vorabend feierte das Volk das Passahmahl. Und alle sollten mit dem Blut des geschlachteten Lammes die Türpfosten anstreichen. Das war das Erkennungszeichen, als dann um Mitternacht der Todesengel durch die Straßen ging. An den Häusern, die vom Blut des Opferlammes gekennzeichnet waren, ging er vorbei. Den Bewohnern geschah nichts, während bei den Ägyptern alle Erstgeborenen dahingerafft wurden. So ist es auch in der Erzählung von Rahab: Die rote Schnur bewahrt sie vor dem Tod. Und diese Spur zieht sich geheimnisvoll weiter bis zum Kreuz Jesu: Sein Blut, das er im Sterben vergießt, wird für uns zur Rettung und zum Heil.

Rahab ist keine makellose Heldin. Sie lügt, sie trickst, sie hat einen zweifelhaften Ruf. Aber Gott bedient sich ihrer, damit die Kundschafter entkommen können. Und Gott lässt sie dazugehören. Ihr Vertrauen wird mit dem Leben belohnt.

Das ist für mich das Evangelium dieses Sonntags, die befreiende Botschaft, die uns heute gilt: Gott zieht keine Grenzen. Er wirkt auch durch versehrte Menschen. Denn oft sind es die Frauen und Männer mit den beschädigten Biografien, die den größten Glauben haben. Weil sie wissen, wie zerbrechlich das Leben ist – und wie kostbar Vertrauen. Trotz aller Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit können wir Teil der heilvollen Geschichte Gottes mit unserer Welt werden.

Wir leben in einer Zeit, in der Land, Grenzen und Herrschaftsansprüche heftig umkämpft sind: im Nahen Osten, in der Ukraine, in vielen Regionen Afrikas. Und inmitten von alledem hören wir diese alte Geschichte. Sie stellt uns vor die Frage: Rechnen wir mit Gottes grenzenloser Gegenwart in unserer Welt? Rahab vertraute, obwohl sie nichts sicher wusste. Sie hatte nur ein Versprechen – und die rote Schnur.

Wie wäre es, wenn auch wir eine solche rote Schnur nähmen? Sie könnte für uns selbst ein Zeichen sein: Wir gehören zu denen, die darauf vertrauen und davon überzeugt sind, dass Gott uns liebt und dass er zu seiner Welt steht. Dass er nicht den Tod, sondern das Leben will. Er hat es uns doch in Jesus Christus versprochen! Unser Glaube mag nur an einem dünnen Faden hängen. Aber solange dieser Faden mit Gott verbunden ist, wird er nicht reißen.

Rahabs Geschichte steht dafür ein, dass auf Gott Verlass ist. Und dass er seine Zusage unabhängig davon gibt, welchem Volk, welchem Land wir angehören oder was wir vor anderen gelten. Gott überwindet unsere Grenzziehungen. Sein Heil ist universal. Es gilt allen Menschen.

So spinnt sich der rote Faden vom Auszug aus Ägypten über Jericho und Golgatha bis zu uns. Immer gilt die Eine unverbrüchlich: Gott schützt und bewahrt, die ihm ganz vertrauen. Amen.

Fürbittgebet

Herr, unser Gott,
du Gott über allen Grenzen,

du Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat,
wir danken dir für das Vertrauen, das du uns schenkst,
auch wenn wir nicht alles verstehen, was in dieser Welt geschieht.
Du begegnest uns mit deiner Geduld, deiner Liebe, deiner Verheißung.

Wir bitten dich für alle, die in Gefahr leben:
besonders für die Menschen in der Ukraine und im Nahen Osten,
in Israel und Palästina,
für alle, die zwischen den Fronten stehen,
für alle, die ihre Heimat verloren haben oder um sie bangen.
Lass nicht zu, dass dein Name zur Rechtfertigung von Gewalt missbraucht wird.

Wir bitten dich für diejenigen,
die Verantwortung übernommen haben in Politik und Gesellschaft:
Schenke ihnen Einsicht und Mut,
nicht den eigenen Vorteil zu suchen,
sondern das Wohl aller Menschen.

Wir bitten dich für deine Kirche in aller Welt,
Lass sie ein Ort des Vertrauens sein,
ein geschütztes Haus mit offenen Türen für alle,
die sich nach Bewahrung und Heil sehnen.

Wir bitten dich für uns selbst:
Halte uns in deiner Hand, auch wenn unser Glaube schwach ist.
Stärke unser Vertrauen
und lass uns aus deiner Verheißung leben.
Bleibe du bei uns mit deinem Frieden und deiner Kraft,
damit wir zum Zeichen deiner Liebe in dieser Welt werden.
Amen.